

Mein Leben als Zahnbürstenmörderin

von Bad Zwischenahn

von Karin

im Sommer 2003

Wie alles begann

Eines Tages nach einem wunderschönen Vormittag in der Segelschule sollte sich mein Leben verändern. Wir hatten gerade zu Mittag gegessen, als ein kleines Zettelchen mit dem unschuldigen Buchstaben „M“ die Weichen stellte. Ich hatte es schwarz auf weiß: den Auftrag alle meine Mitsegler und Teamer per Zahnbürste um die Ecke zu bringen. Ich sah eine schwere Aufgabe auf mich zukommen. Sofort nach dem Mittag begannen die Leute aus der Gruppe, sich misstrauisch zu betrachten, vielleicht konnte man schon am Gesicht erkennen, wer das „M“ bekommen hatte. Einige zeigten sich wohl unauffällig ihre Zettel oder bekundeten gewissenhaft kein Zahnbürstenmörder zu sein. Das tat ich natürlich auch. Was ich auch mit bestem Gewissen tat, schließlich lebten ja alle noch.

Zunächst einmal musste ich einen gewieften Plan entwerfen. Wenn ich jemanden zahnbürsteln wollte, musste derjenige laut Spielregeln mit mir allein sein. Genaugenommen durfte kein Lebender dabei sein. Außerdem durfte keiner wissen, dass ich mich zur gleichen Zeit an dem Ort befand. Sonst wäre ich ja sofort erwischt worden.

Nun war ich ungünstigerweise mit meinem Sohn Brüning und meinem Freund Felix zum Segelkurs angereist und hatte die meiste freie Zeit mit den beiden verbracht. Die übrige Zeit war ich mit dem Segelkurs beschäftigt. Also hatte ich für meine Aufgabe eigentlich gar keine Zeit.

So war es denn wirklich schwierig unter den Rahmenbedingungen meinen Auftrag zu erfüllen. Ich könnte zuerst Felix und Brüning zahnbürsteln. Das wäre viel zu auffällig gewesen. Da hätten alle sofort Verdacht geschöpft, wenn ich die ganze Zeit mit den beiden Umgebrachten zusammengewesen wäre.

Außerdem wagten die ersten nicht mehr allein irgendwo hinzugehen. So erschien es mir sinnvoll, mich denen anzuschließen und mich „furchtbar zu fürchten“, allein zu sein. Ich kramte also meine längst vergessenen Theaterkenntnisse aus und hängte mich ängstlich an Brüning und Felix.

Tja, nun musste ich es nur noch schaffen, die beiden unauffällig allein zu lassen, um mal schnell jemanden zu bürsteln.

Das erste Mal

Es war Mittagspause und die Gruppe hatte sich zerstreut. Einige zum Beispiel hielten Mittagschlaf oder gingen spazieren. Felix, Brüning und ich waren mit einigen anderen hinterm Haus auf der Wiese. Wir waren dabei ein Ringtennisfeld (www.ringtennis.de) aufzubauen. Aus dem Augenwinkel konnte ich erkennen, dass Christian unbemerkt von den anderen in den Bootsschuppen

ging. Nur Heike konnte ihn gesehen haben, aber die spielte nicht mit. Unter dem Vorwand eine Schere zu holen, folgte ich Christian in den Bootsschuppen und zog unter lautem Herzklopfen meinen Bürstenkopf vor sein Gesicht. Nun hatte ich es getan. Christian schaute mich etwas irritiert an, wer hätte mich auch für eine Mörderin gehalten... Leise bat ich ihn noch eine Weile zu warten, bis er aus dem Bootshaus herausgeht und sich auf die „Liste“ einträgt. Mit noch leicht zittrigen Fingern ging ich zu meinen Leuten und tat so, als ob nichts gewesen wäre. Eine lange Zeit später kam einer aus dem Haus gelaufen und verkündigte laut und aufgeregt: Christian hat es erwischt. Wir liefen sofort zu ihm und fragten ihn aus, wo es passiert sei und waren ganz überrascht, dass es so dicht vor unserer Nase einen Todesfall gab. Ich „erschrak“ besonders, denn schließlich war ich ja auch im Bootshaus gewesen. Da hatte ich ja wirklich „Glück“ gehabt. Keiner schöpfte Verdacht, dass ich etwas mit der Sache zu tun haben könnte.

Und danach gingen wir fröhlich zum Segeln. Dass man dabei nicht mordet, ist klar, das hatte uns Andreas am Anfang gleich als Rat mit auf dem Weg gegeben. Niemals an Bord morden, denn dann ist der Mörder nicht mehr der Gärtner, sondern der letzte Lebende auf dem Totenschiff. Also musste ich mich in Geduld fassen und Pläne schmieden.

Die Arbeit fängt an

Am Abend bot sich mir dann die Gelegenheit. Ich wollte gerade aus dem ersten Stock nach unten gehen, als ich Werner sah, wie er den Gang hinunter ging. Das wäre doch was, dachte ich mir und folgte ihm. Mein Herz fing wieder an zu pochen und das Adrenalin strömte durch meine Adern. Dann bog Werner in den Männerwaschraum ab. Wenn er da ganz allein wäre, das wäre geradezu grandios! Und so war es, ich rief ihn und er drehte sich ahnungslos nach mir um. Wie erstaunt guckte er, als ich ihm die Zahnbürste vor das Gesicht hielt. Damit hatte er wohl gar nicht gerechnet. Da tat er mir schon ein bisschen leid. Er war doch so nett. Egal, da musste ich jetzt durch. Erleichtert ein Opfer mehr auf der Liste zu haben, machte ich mich auf den Weg zu den anderen nach draußen. Am Ausgang traf ich dann Volker. Na, so ein Glück, sogar einen Teamer, die erwischt man sonst ja selten allein. Da musste ich doch sofort zuschlagen. Schnell lief ich zu den anderen und mischte mich unauffällig dazwischen.

Wir erlebten einen schönen Abend am Lagerfeuer. Und es gelang mir nur eine einzige Meuchelei. Ich erwischte den Klaas vor dem Cola-Automaten, als ich mal unauffällig ins Haus abhauen konnte. Mehr erreichte ich an diesem Abend nicht. Es war nicht wirklich verwunderlich, schließlich musste ich ja

auch mein ängstliches Theater aufrecht erhalten und mich mit mindestens einem Menschen umgeben, den ich dann natürlich nicht bürsteln konnte.

Die Leiden einer Zahnbürstenmöderin

Nachts lag ich hellwach im Bett und konnte nicht schlafen. Wenn das nun so weiter ging, würde ich ja mindestens 3 Wochen brauchen, um alle zu erledigen. Ich musste mir einen schnelleren Plan überlegen. So dachte ich nach und dachte nach und die Zeit verging. Stunden später war ich immer noch wach und konnte nicht schlafen. Das Morden war doch einfach zu aufregend für mich. Ich fühlte mich echt gestreßt, mir gute Strategien auszudenken, um nicht erwischt zu werden. Ach vielleicht sollten sie mich doch einfach erwischen, wenn ich dann wieder gut schlafen könnte? Aber welche Strafe würde mir drohen, wenn sie mich erwischten?

Erschwerend kam hinzu, dass ich am nächsten Tag auch noch Küchendienst hatte. Das bedeutete, dass ich weniger Zeit als die anderen vor und nach dem Essen Zeit hatte. Zum Meucheln ist das natürlich fatal.

Am nächsten Morgen, nachdem ich mich müde von meinem Lager erhoben hatte, ging ich zum Küchendienst. Natürlich traf ich niemanden alleine an. Alle waren mindestens zu zweit und in meinem Zimmer zu bürsteln, wäre ja zu verdächtig.

Wilde Theorien

Beim Frühstück kursierten die ersten Zettel herum mit Theorien, wer denn der Mörder sein könnte. Moritz, Moritz, Claas, Kris, Brüning und Felix waren besonders eifrig dabei, die Namen derer auszustreichen, die während eines Mordes woanders gesehen wurden. Mein Name wurde auch gestrichen, schließlich war ich ja „nachweislich“ bei einer Aktion mit Felix und Brüning zusammengewesen. Es gab erste Theorien. Man diskutierte, dass es, wegen des Männerwaschraums, wohl ein männlicher Mörder sein müsse oder eine raffinierte Frau. Na, das hörte ich gern. Und als noch jemand sagte, dass es sich um einen schlaunen Mörder handle, war ich geradezu stolz. Aber es lagen noch viele vor mir.

Weiter geht's

Heike, Jutta und ich trugen das Essen auf und deckten nach dem Frühstück wieder ab. Während sich die anderen schon segelfertig machten, trockneten

wir drei das Geschirr. Plötzlich sah ich ganz allein den Thomas an der Rezeption. Na, wer denn so allein rumsteht, hat es auch nicht besser verdient. Schwups und schon war er hin.

Da der armen Jutta das Spiel sowieso zu aufregend war, überlegte ich mir ihren Qualen ein Ende zu bereiten. Zunächst überlegte ich mir, dass es unsinnig sei, sie während unseres gemeinsamen Küchendienstes zu meucheln. Da würde ja jeder sofort auf mich kommen. Andererseits ist kein Mörder so dumm, sich so auffällig zu benehmen. Wenn ich dann auch noch nachweislich in der Küche stand und abtrocknete, Jutta aber im Essenraum gebürstelt wird, sieht es doch ganz gut aus. Und außerdem sollen sie mich doch erwischen, pah, mir doch egal. So war es denn um Jutta geschehen.

Als wir mit unserer Backschaft fertig waren ging ich hoch, um mich segelfertig zu machen. Auf der Treppe kam mir Maike entgegen. Ich ging locker vorbei, weil Lebende in Sichtweite waren. Kurz bevor ich oben ankam, checkte ich die Lage. Kein Mensch war da und so rief ich Maike, und bat sie kurz zu kommen. Sie fiel auch prompt darauf rein und schon war sie gebürstelt. Dann war Segeln angesagt. Ich segelte mit Manfred, Barbara und Volker und konnte von meiner schweren Aufgabe Abstand nehmen, weil das Segeln meine ganze Aufmerksamkeit forderte. So wurde es denn auch Zeit zurückzukehren, und ich begann wieder Pläne zu schmieden. Meine Liste war doch echt immer noch zu kurz. Auf dem Weg zum Zimmer begegnete ich Manfred, der auf dem Vorplatz stand und rauchte. Er war zwar mein Mitsegler, aber wir waren ja nicht mehr auf dem Wasser, also raus mit der Zahnbürste und weg. Die liebe Barbara schleppte noch unsere Segelutensilien zum Bootshaus. Da sie gerade so allein ging, zückte ich wieder die Zahnbürste und schwupps, wieder eine mehr auf der Liste. Ich geriet richtig in Fahrt, geradezu in einen Rausch. Nun musste ich aber wieder eine kleine Pause einlegen, das wäre sonst wirklich zu auffällig.

Nun wird's anstrengend

Ich mischte mich unter die anderen und bemerkte, dass Bianca mich ein wenig komisch ansah. Ob sie Verdacht geschöpft hatte? Ich folgte Bianca ins Haus und überlegte, was zu tun sei. Irgendwie war das ganz schön anstrengend. Ständig muss man sich Strategien ausdenken. Ich wollte doch gerade eine Pause machen. Aber nun musste ich was unternehmen, sonst wäre ja alles aus gewesen. Wieder hatte ich Glück. Ich ging mein Nachbarzimmer, in dem Bianca schlief. Uns sie war ganz allein. So bin ich ihr gerade noch zuvorgekommen und sie ärgerte sich. Gerade wollte sie sich zwei andere suchen, mit denen sie mich anklagen konnte. Glücklicherweise hatte sie noch

mit niemanden geredet.

Ich lief wieder schnell nach unten und dann Richtung Bootshaus, um Leute für mein Alibi zu finden und wem begegne ich: dem Moritz S.. So ein glücklicher Zufall. Diese Gelegenheit konnte ich mir trotz bester Vorsätze nicht entgehen lassen. Moritz war eigentlich nie allein. Immer war er mit seinem Freund Kris ? zusammen, die wollten nicht erwischt werden (wieso wussten sie eigentlich, dass nicht einer von ihnen das „M“ gezogen hatte?). Aber jetzt hatten sie geschlampt und das nutzte ich natürlich sofort aus.

Erschöpft ließ ich mich im Essensraum nieder. Hatte ich jetzt übertrieben? Beim Mittagessen wurde wieder eifrig über die Ereignisse diskutiert. Hm, das meine beiden Mitsegler nun hin waren, war wohl schon ein wenig auffällig, und das mit Jutta am Morgen war wohl doch falsch überlegt. Was sollte ich nun machen? Ich versuchte noch eifrig mitzudiskutieren und dann die Leute abzulenken. Aber sie kamen mit einer fürchterlichen Hartnäckigkeit auf das Thema zurück. Sie überlegten, wer wann angelegt hat, wer schon alles an Land war. Der Kreis wurde immer enger. Es blieben nur wenige mögliche Täter übrig. Darunter natürlich auch ich.

Und dann musste ich zur Bakschaft. Auf dem Gang zwischen Küche und Essensraum traf ich meinen Sohn Brüning. Er wollte mich was fragen. Und da er überzeugt von meiner Unschuld war, hatte er kein Problem mit mir allein zu sein. Ich bugsierte ihn unter einem Vorwand in den Tagesraum zwei und offenbarte ihm meine Zahnbürste. Brüning starrte mich ungläubig an. Damit hatte er nicht gerechnet. Ach, es tat mir auch wirklich leid, mein eigener Sohn.

Letzte Versuche

Mir fiel auf, dass Maren und Dagmar tuschelten. Da war mir sofort klar, dass die beiden wußten, dass ich es bin. Ich musste sie schnell büsteln, bevor sie mich verraten konnten. Aber die beiden klebten von nun an so aneinander, da wäre jeder Sekundenkleber neidisch geworden. Dann kam mir eine Idee, wie ich das Problem mit Maren und Dagmar lösen konnte. Ich bat Heike, vor mir hoch zu gehen und eine der beiden noch mal ins Zimmer zu locken, damit ich zuschlagen konnte. Heike machte auch mit und ging hoch. Ich folgte ihr. Am Ende der Treppe blieb ich mit laut klopfendem Herzen stehen und lauschte den Stimmen. Heike hielt Dagmar auf und Maren kam in mein Blickfeld. Schnell hielt ich ihr die Zahnbürste vor das Gesicht. Maren schrie auf, ich sprang auf den Gang und riss meine Zahnbürstenköpfchen hoch, was nun Dagmar galt. Die beiden fanden das ganz schön doof, aber akzeptierten schließlich ihr Schicksal. Man, das war ganz schön anstrengend.

Das Ende

Nun hatte ich es wohl doch übertrieben, ich versuchte noch ein bisschen Theater zu machen, dass ich nicht allein sein wollte, aber irgendwie wollte keiner mit mir allein sein. Dann trafen wir uns im Pavillon und dann wurde die Anklage erhoben. Es blieb mir nichts anderes übrig als zu gestehen. Auch wenn die angeführten Indizien nicht immer stichhaltig waren. So hätte natürlich jeder andere Jutta im Essraum bürsteln können, besonders, um mir die Schuld in die Schuhe zu schieben. Vielleicht war das doch ein bisschen zu sehr um die Ecke gedacht. Um einer Strafe zu entgehen, bot ich die Exclusive-Story „Mein Leben als Zahnbürstenmörderin“ an. Das wurde auch angenommen, allerdings unter der Bedingung nicht nur mündlich vorzutragen, sondern auch eine schriftliche Variante zu verfassen. Tja, und die hast du gerade gelesen.

Schlusswort

Ich fand es sehr lustig, dass die meisten total überrascht waren, dass ich die Zahnbürstenmörderin war. Anscheinend wirkte ich sehr unschuldig. Mein Freund Felix wollte mich mit einem Preis für meine schauspielerischen Fähigkeiten auszeichnen. Er hat fast bis zum Schluss an meine Unschuld geglaubt.

Ein Tipp noch für Leser, die mal in auf irgendeine Art und Weise involviert sein sollten. Zeigt niemandem eure Zettel und solltet ihr gebürstelt werden, unterstützt das „M“ und habt viel Spass.